

Ein Angstraum mitten in der Stadt

Anwohner und Anlieger des Fritz-Kühn-Platzes berichten von einer „dramatischen Verschlechterung“ der Situation

Carsten Menzel

Iserlohn. Ist der Fritz-Kühn-Platz jetzt endgültig zum sozialen Brennpunkt der Stadt geworden? Nach den Schilderungen von Anwohnern und Anrainern lautet die Antwort eindeutig: Ja. Sie berichten von einer „dramatischen Verschlechterung“ der Situation und von unhaltbaren Zuständen. Die Szene, die sich in den Grünanlagen zwischen Stadtmuseum, Bauernkirche und Treppenaufgang trifft, habe sich nicht nur stark vergrößert, sondern auch verändert.

Es geht demnach nicht mehr nur um Menschen, die sich dort treffen, um gemeinsam oder allein Alkohol zu trinken, und zwar viel Alkohol. Inzwischen ist von „öffentlichem Drogenschlag und -konsum“ die Rede, von Abhängigen, die sich ungeniert die frisch gelegte Kokainlinie zum Wegziehen anbieten, von Haus- und Museumseingängen, die als Toilette missbraucht werden und zwar nicht nur als Urinal.

Es kommen Menschen mit der Bahn aus Dortmund hierher.

Christian Eichhorn, Ressortleiter in der Stadtverwaltung

„Deutlich dramatisiert“ habe sich die Situation, urteilt Hilke Müsse, Leiterin des Museums für Handwerk und Postgeschichte, und mit der Einrichtung mittendrin in dem Brennpunkt. Müsse spricht über den Fritz-Kühn-Platz als einen Angstraum, von „bedrohlichen Situationen“. Der Miteigentümer vom Nachbarhaus des „Schnöggel“ schließt sich dieser Einschätzung an; er berichtet von seiner Tochter, die sich abends teils nicht mehr vor die Haustür traue aus Angst vor den Menschen, die sich dort aufhalten. Unlängst habe man bereits auch „um 6 Uhr morgens die Polizei“ rufen müssen, weil einige Personen mit lauter Musik den Tag mit einer Party begonnen habe. Beide halten die Mehrzahl der Betroffenen für „kaum mehr ansprechbar“.

Die Szene habe sich „verändert und ist größer geworden“, urteilt auch Uwe Browitzki, Streetworker vom Caritasverband, und schätzt, dass das Klientel „von 60, 70 Personen auf 180 bis 200“ angewachsen sei. Es handele sich um Menschen mit Suchtproblemen und mit psychischen Störungen. „Mancher schreit einfach ohne Anlass los“, schildert der Fachmann. Zudem habe die Corona-Pandemie und die damit zusammenhängenden Einschränkungen in

Streetworker Uwe Browitzki beleuchtete die Situation als Fachmann für die Szene.

DENNIS ECHTERMANN



Als öffentlicher Ort ist der Fritz-Kühn-Platz auch ein Sagnetreff von Drogen- und Alkoholkonsumenten.



Anwohner und Anlieger des Fritz-Kühn-Platzes waren der Einladung der CDU gefolgt und schilderten ihre Sorgen und Nöte.

DENNIS ECHTERMANN

der Szene „zum Verlust von sozialen Kompetenzen geführt“. Browitzki wies allerdings auch darauf hin, dass mit den Bäumen, die gefällt wurden, auch etliche Bänke am Platz abgebaut worden seien – daher wichen die Menschen jetzt auch auf die Sitzstufe entlang des Museums für Handwerk und Postgeschichte aus.

Stadt soll bis zum Herbst Lösungsvorschläge machen

Dass der Fritz-Kühn-Platz für Einsätze des städtischen Ordnungsamts keine unbekannte Adresse ist, bestätigte Ressortleiter Christian Eichhorn: „Es gibt aktuell akute Probleme“, sagte Eichhorn. Nach seiner eigenen Beobachtung habe der Fritz-Kühn-Platz inzwischen über die Grenzen Iserlohns Bekanntheit als Treffpunkt gewonnen: „Es kommen Menschen mit der Bahn aus Dortmund hierher“, so Eichhorn. Er empfahl den betroffenen Anwohnern und Anrainern, insbesondere, wenn sie etwa den Konsum von oder das Dealen mit Drogen beobachteten, die Polizei zu verständigen – und zwar über den Notruf 110.

Bei dem Treffen am Montagabend, zu dem die CDU-Ratsfraktion eingeladen hatte, und das zugleich den Auftakt einer „CDU-Sommertour“ durch die Waldstadt markierte, blieb es aber nicht nur bei der Schilderung der Situation. „Wir schauen Menschen beim Sterben zu“ war eine bittere Erkenntnis über die Szene, die sich

am Fritz-Kühn-Platz trifft, und es wurde die Frage aufgeworfen, wie ein Ausweg aussehen könnte. „Eine Lösung hat heute Abend niemand parat“, warb CDU-Fraktionschef Fabian Tigges um Verständnis,

nahm aber gleichzeitig die Stadtverwaltung, vertreten durch Ressortleiter Christian Eichhorn und Sozialdezernent Michael Stolte aus dem Verwaltungsvorstand, in die Pflicht „bis zum Herbst“ konkrete Vor-

schläge zu erarbeiten.

Am Ende stand die Feststellung, dass der Fritz-Kühn-Platz „nicht nur sozialer Brennpunkt“, sondern auch „kulturelles Zentrum und Aushängeschild Iserlohns“ sei.

Konsumräume für Süchtige

Gemeinsamer Antrag von Grünen und „DieIserlohner“ an den Sozialausschuss

Konsumräume für Drogensüchtige, die an bereits bestehende Strukturen angeschlossen werden sollen – das beantragen jetzt die Fraktionen Bündnis90/Die Grünen und „DieIserlohner“. Im Sozialausschuss soll darüber entschieden werden.

Als Begründung heißt es seitens der beiden Fraktionen, dass es derzeit keine angemessene Einrichtung gebe, in der Drogensüchtige sicher und hygienisch konsumieren können. Dies führe dazu, dass viele von ihnen gezwungen seien, ihren Konsum in der Öffentlichkeit, insbesondere auf dem Fritz-Kühn-Platz und in den anliegenden WC-Anlagen, abzuhalten. Diese Situation sei sowohl für die Betroffenen selbst als auch für die umliegende Bürgerschaft unangenehm.

„Die Konsumräume sollten über Aufenthaltsräume hinausgehen“, sind die Fraktionen überzeugt. Idealerweise sollten sie mit Beratungsangeboten und medizinischer Versorgung ausgestattet sein, um den Betroffenen einen umfassenden Ansatz zur Überwindung ihrer Abhängigkeit zu bieten.

Kontrolle und Überwachung

Die Vorteile einer solchen Einrichtung für Drogensüchtige seien in zahlreichen Studien und Praxisbeispielen belegt, heißt es. Sie ermöglichten einen kontrollierten und überwachten Rahmen für den Drogenkonsum, der das Risiko von Überdosierungen, Infektionen und anderen gesundheitlichen Komplikationen reduziert. Darüber hinaus böten sie

die Möglichkeit, den Kontakt zu den Betroffenen aufzunehmen, um ihnen Beratung, Unterstützung und den Zugang zu weiteren Hilfsangeboten anzubieten.

Köln und Dortmund als Beispiel

„Wir schlagen vor, dass im Rahmen der Prüfung verschiedene Aspekte berücksichtigt werden, wie beispielsweise die Erfahrungen anderer Kommunen, in denen Konsumräume bereits erfolgreich implementiert wurden.“ Als Beispiele nennen die Grünen und „DieIserlohner“ unter anderem Köln, Düsseldorf, Essen und Dortmund. Beraten werden soll dieser Antrag in der nächsten Sitzung des Sozialausschusses am Donnerstag, 31. August, um 17 Uhr im Sitzungsraum U-163a des Rathauses.